

# Die Herbstmanöver des III. Armeekorps 1896

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **43=63 (1897)**

Heft 28

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verbande befindliche reguläre Kavallerieregiment. In Friedenszeiten als Remonten-Bereiter verwandt, bilden sie im Kriegsfall eigene Ersatz-Eskadrons.

Die Kosakenheere, zu Anfang des XVI. Jahrhunderts ein selbständiger, räuberischer Volksstamm, wurden seit Peter dem Grossen nach und nach dem Reiche einverleibt, es blieb ihnen freier Besitz ihrer eingenommenen Ländereien, sie dagegen mussten sich Mann für Mann verpflichten, gegen die Feinde des Reiches Kriegsdienste zu leisten. Und so ist es bis auf den heutigen Tag geblieben! — Die Kosaken tragen die Kosten von Bekleidung, Ausrüstung, Berittenmachung alle selbst, was der russischen Regierung ohne grossen Kostenaufwand ermöglicht, gewaltige Reitermassen ins Feld zu stellen.

Die berittenen Milizen haben keine gleichmässige und feststehende Organisation, sie bestehen vorzugsweise aus Reitertruppen, die so zu sagen den Lokaldienst versehen.

Die Reichswehreiterei können wir, um nicht viel Worte zu verlieren, am besten mit einem berittenen Landsturm vergleichen.

Die Grenzreiter-Regimenter besorgen im Frieden den Schutz der Grenze und sind auf den ganzen Umfang des Reiches verteilt. — Im Falle der Mobilisierung werden sie zu Regimentern zusammengezogen, um im Aufklärungsdienst eine wichtige Rolle zu spielen.

Über die Dienstzeit der Kavallerie ist folgendes festgesetzt: Die reguläre Kavallerie dient 5 Jahre bei der Fahne und 13 Jahre bei der Reserve. — Die Kosaken 4 Jahre bei den aktiven Regimentern 1. Aufgebotes, nachher 8 Jahre bei den Beurlaubten 2. und 3. Aufgebotes, d. h. 12 Jahre in der Frontkategorie. — Nach Ausscheiden aus derselben verbleiben sie noch 5 Jahre in der Ersatzkategorie, welche zur Deckung der Abgänge und Bildung der Ersatztruppenteile verwandt wird. — Alle übrigen nicht im Dienststande befindlichen Kosaken gehören der Heereswehr an, welche ungefähr der Reichswehreiterei der regulären Kavallerie entspricht.

Vor dem Eintritt in die Truppenteile 1. Aufgebotes werden die Kosaken 3 Jahre in der Vorbereitungskategorie militärisch geübt.

Die Kosaken dürfen wohl an die Spitze der russischen Kavallerie gestellt werden.

Der Unteroffiziersersatz bietet noch grosse Schwierigkeiten; einmal wegen fast gänzlich fehlender Schulbildung des russischen Soldaten und dann wegen äusserst schlechter Besoldung und ohne Aussicht auf spätere Anstellung im Civildienst. Kapitulanten stellen sich wenige, ja bei den Kosaken fast niemals, denn sie können ihre Höfe nicht länger im Stich lassen, als die gesetzliche Dienstzeit es gerade vorschreibt.

Die Offiziere werden auf sog. Kriegs- oder Junkerschulen ausgebildet.

Zur Kriegsschule werden nur Kadetten mit höherer Schulbildung zugelassen, zur Junkerschule dagegen alle anderen Ausgehobenen oder freiwillig eintretenden Mannschaften. Es besteht infolge dessen ein bedeutender Bildungsunterschied zwischen den aus beiden Schulen hervorgegangenen Offizieren. — 40 % sind aus der Kriegsschule, 60 % aus der Junkerschule hervorgegangen. — In die Garde-Kavallerie kommen nur solche junge Leute, die die Kriegsschule passiert haben.

Die Bewaffnung und Ausrüstung der gesamten Kavallerie ist durchwegs eine gute; sie hat das Dreiliniend-Drachengewehr, dem deutschen Gewehr 88 sehr ähnlich, Magazin für 5 Patronen. — Die reguläre Kavallerie hat ausserdem ein Stichbajonett.

Die gesamte Kavallerie führt den sog. Dragonersäbel, währenddem nur Kosaken die Lanze haben und bei ihnen wieder nur das erste Glied. Ausnahme machen die kaukasischen Kosaken, die keine Lanze, dafür aber Pistole und Dolch haben. — Auf jede Eskadron kommt ein Feldtelegraphenapparat, ferner hat jedes Regiment eine Anzahl Pyrosilin-Patronen bei sich (ähnlich unsern Kavallerie-Sprengkasten), sodann Werkzeug für Brückenbau, Schläuche, um besser Flüsse passieren zu können etc.

Wie bekannt ist die Uniformierung eine überaus mannigfaltige und, wie schon oft erwähnt, äusserst kriegsgemässe und die Verpflegung den bescheidenen Ansprüchen des gesamten Materials angepasst.

Das neue Kavalleriereglement von 1896 ist ein in jeder Beziehung vereinfachtes und stellt sich in vielen Punkten über dasjenige anderer Staaten. Wir können die Broschüre jedem empfehlen, der auch einmal wissen will, wie es bei einer anderen Reiterei ausschaut. C.

### Die Herbstmanöver des III. Armeekorps 1896.

(Nach dem Geschäftsbericht des eidg. Militärdepartements.)

(Schluss.)

Die Neuerung der Ausdehnung der Divisionsmanöver von 3 auf 4 Tage, mit einem Ruhetag zwischen dem zweiten und dritten Manövertage, hat sich gut bewährt.

Der Stand der Ausbildung und der Feldtuchtigkeit der einzelnen Waffen- und Truppengattungen, sowie der verschiedenen Dienstzweige giebt zu folgenden Bemerkungen Anlass.

Das Auftreten der Infanterie war im ganzen geeignet, der Mannschaft und den Führern, sowie auch der Instruktion der Waffe Ehre zu machen. Sie machte den Eindruck einer sehr ausdauernden, willigen und wohl disziplinierten Truppe. Wenn es auch im einzelnen noch vieles auszusetzen gab, so war doch ein merklicher Fortschritt in der Ausbildung und Entwicklung zur Feldtuchtigkeit

seit den letzten Übungen der VI. und VII. Division im Jahr 1891 unverkennbar. Einzelne Verbände weisen sehr erhebliche Marschleistungen auf. Der Standpunkt der Ausbildung der Cadres und Truppen ist meist ein befriedigender. Die Subalternoffiziere und Unteroffiziere haben im allgemeinen ihre Leute in der Hand und üben die nötige Herrschaft über ihre Abteilungen aus. Auch das taktische Verständnis, namentlich bei den Subalternoffizieren, hat sich gehoben. Daneben zeigten sich freilich in der Feuerleitung und Feuerdisziplin immer noch Mängel.

Die Kavallerie hat einen hohen Grad von Leistungsfähigkeit und Feldtüchtigkeit an den Tag gelegt. Dank einer trefflichen Ausbildungsmethode, einer längeren Rekruteninstruktion und den jährlichen, wenn auch kürzeren Wiederholungskursen, ist diese Waffe hinsichtlich Erziehung zum Felddienst und Entwicklung von Offizieren und Mannschaft zur Selbständigkeit und Initiative auf einer erfreulichen Stufe angelangt. Im Gefecht der verbundenen Waffen zeigte sie besonders in den ersten Manövertagen etwas zu sehr Neigung, sich auf Streifzüge zu begeben und ihre Aufmerksamkeit gegenseitig ganz nur ihrer eigenen Waffe zuzuwenden; nach und nach suchte sie mehr Kontakt mit den andern Waffen zu gewinnen und wirkte besser bei der gemeinsamen Aktion mit. Der Sicherheits- und Kundschaftsdienst wird mit Verständnis betrieben; jedoch ist in dieser Hinsicht zu rügen, dass die Kavalleriepatrouillen sehr häufig gar zu kühn und unter gänzlicher Missachtung des feindlichen Feuers an den Gegner heranreiten, so dass der Aufklärungsdienst kein wahres Bild des Krieges giebt.

Das Verhalten der Artillerie hat wiederholt zur Kritik Anlass gegeben. Doch wäre es ungerecht, der Waffe selbst alle Schuld an den zu Tage getretenen Fehlern beizumessen. Die richtige Regelung des Zusammenspiels der verschiedenen Waffen, für welche in erster Linie die Führer der verbundenen Waffen, nicht die der einzelnen Waffen verantwortlich sind, lässt noch zu wünschen übrig; es bedarf die Befehlsgebung der Truppenkommandanten an die Artillerie noch vermehrter Übung und Vervollkommnung. Die technische Ausbildung der Artillerie ist nach wie vor eine gute und die Batterien bewiesen anerkennenswerte Leistungen. Auf die taktische Ausbildung dagegen, auf Erhöhung der Geschicklichkeit und Gewandtheit der Führung im kleineren und grösseren Verbände unter verschiedenartigen Terrain- und Gefechtsverhältnissen, auf rasche und sichere Erfassung der Sachlage, auf die Manövrierfähigkeit von Batterien und grösseren Abteilungen im Terrain, sodann auf Entwicklung der Selbständigkeit und Initiative der Führer aller Grade, ist noch vermehrtes Gewicht in der Instruktion zu legen.

Das aus 2 Parkkolonnen des Korpsparks gebildete Artillerieregiment kam sehr zu statten, um bei den Divisionsmanövern die eine Division zu verstärken und die artilleristische Übermacht der Division, welche die Korpsartillerie zugeweiht erhielt, nicht zu erdrückend werden zu lassen und um für das Korpsmanöver, ohne Schwächung der Artillerie des Armeekorps, zusammen mit der Schulbatterie der Offizierbildungsschule, die feindliche Artillerie bilden zu können. Dieses Artillerieregiment blieb, abgesehen von einiger Beeinträchtigung der Beweglichkeit seiner Batterien wegen ungenügender Bespannung, in seinen Leistungen bei den Manövern hinter den übrigen Batterien nicht zurück.

Die beiden andern Kolonnen des Korpsparks bekamen als Munitionskolonnen reichliche und lehrreiche Arbeit, da der Infanterie von den ihr für den ganzen Dienst zugeweihten 132 blinden Patronen per Gewehr bei der

Mobilmachung nur 32 mitgegeben, die übrigen 100 Patronen nebst einem kleinen Teile der den Batterien bestimmten Geschützpatronen dagegen dem Korpspark überwiesen worden waren, behufs allmählicher Abgabe an die Truppen im Verlaufe der Manöverzeit und als Übung im Munitionersatz. Diese Übung betraf fast ausschliesslich den Munitionersatz nach dem Gefechte, der sich, wenn auch nicht immer in tadelloser Ordnung, doch so vollzog, dass die Truppen zum Gefechte stets gehörig mit Munition versehen waren.

Die Genietruppen aller Art haben sich gut bewährt und sich als sehr leistungsfähig und den an sie gestellten Anforderungen ganz gewachsen gezeigt.

Der Sanitätsdienst war geschickt und umsichtig geleitet und wurde sorgfältig besorgt; den eifrigen Bemühungen der Leitenden kamen die Truppenkommandanten, freilich nicht ohne einige Ausnahmen, mit Verständnis entgegen. Die Sanität liess es sich auch angelegen sein, bei den Manövern richtig mitzuwirken und den Dienst im Gefecht zu üben.

Die Leitung und Besorgung des Veterinärdienstes verdient Anerkennung, inbegriffen die Leistungen der Hufschmiede, die stark in Anspruch genommen wurden, da in dem schweren nassen Boden des Manöverterrains ungewöhnlich viele Eisen verloren giengen.

Die Verpflegung der Truppen und der Verwaltungsdienst vollzogen sich in befriedigender Weise; allseitig gab sich das Bestreben kund, der Truppe gute Verpflegung zu sichern und in der Verwaltung gute Ordnung zu halten.

Mit der reglementarischen Ration, den bewilligten Extraverpflegungen und der Salz- und Gemüsezulage des Bundes fanden sich die Truppen mit Verpflegungsmitteln reichlich bedacht und lernten mit diesen Mitteln richtig und geschickt zu wirtschaften. Es wurde darauf gehalten, dass während der Manöver die Truppen jeweilen abends ihre Hauptmahlzeit erhielten; mit seltenen Ausnahmen langten die Truppen, wie auch die Proviantwagen stets rechtzeitig genug in den Kantonementen an, dass die Mannschaft mit Masse ihre Hauptmahlzeit geniessen konnte.

Die Korpsverpflegungsanstalt erfüllte ihre Aufgabe zu voller Befriedigung; sie befand sich in Winterthur am passenden Orte, gut untergebracht und geschickt eingerichtet; sie konnte von da aus ihre Lieferungen auf die Fassungsplätze der Truppen grösstenteils durch die Bahn machen. Ihre Lieferungen langten stets rechtzeitig und am rechten Orte an. Dagegen trafen die Proviantwagen der Truppen oft verspätet und ihre Führer nicht immer gehörig instruiert auf den Fassungsplätzen ein. Dies, sowie beschränkte Verhältnisse der Bahnhofanlagen zogen die Verteilung der Lieferungen auf den Fassungsplätzen stets etwas in die Länge; im übrigen gieng diese Verteilung in Ordnung vor sich.

Mit dem Fuhrwesen gieng es im ganzen ordentlich; die Trainmannschaft hielt sich wacker, die sorgfältige Organisation des Linientrains unter der Leitung der Trainchefs des Armeekorps und der Divisionen, die Instruktion in den Vorkursen, die Überwachung während der Manöver trugen gute Früchte. Immerhin liess bisweilen die Ordnung in den Trainkolonnen und namentlich die richtige Einreihung in die Marschkolonnen noch zu wünschen übrig; es fehlte öfters an der Orientierung der Unterführer über die allgemeine Situation bei der Besammlung des Trains.

Der den Truppen beigegebene Train reichte für die Transportbedürfnisse aus; Fuhrleistungen von den Gemeinden mussten nur selten beansprucht werden.

Die Feldpost trat erst mit Beginn der Manöver in Thätigkeit. Sie löste ihre Aufgabe in befriedigender

Weise. Nachdem die ersten Reibungen, die meist von den Truppen herrührten, überwunden waren, nahm der Postdienst einen ziemlich regelrechten Gang.

An Geldanweisungen gelangte im ganzen der Betrag von Fr. 30,490. 22 zur Auszahlung, in Einzelbeträgen von Fr. 5—20; die Zahl der eingeschriebenen Sendungen belief sich auf 1102 ausgeteilte und 1089 abgesandte. Personalbestand und Ausrüstung haben sich den Anforderungen entsprechend erwiesen, dagegen sah sich die Feldpost in ihrer jetzigen Einrichtung zu sehr an die Fassungsplätze festgenagelt; sie geriet in einige Verlegenheit, als am 17. September nicht mehr gefasst wurde, jedoch die Post noch zu besorgen war.

Gleich wie bei den Herbstübungen der letzten Jahre, wurde aus Mannschaften der Polizeikorps der Kantone des Armeekorpskreises eine *Feldgendarmarie* gebildet und zur Verfügung gestellt. Sie wurde auf Grund früher gemachter Erfahrungen in etwas grösserer Stärke als letztes Jahr und in zwei nach beiden Divisionen getrennten selbständigen Detachementen organisiert, von denen ein jedes unter einem berittenen Chef stand und eine Stärke von 1 Offizier, 4 Unteroffizieren und 25 Soldaten hatte; das Detachement der VI. Division wurde gestellt von den Kantonen Zürich und Schaffhausen, dasjenige der VII. Division von St. Gallen und Thurgau. Die Feldgendarmarie war nach der nämlichen Instruktion thätig wie bei den Herbstübungen der letzten Jahre. Sie leistete in eifriger, verständiger Erfüllung ihrer Aufgaben, unter tüchtiger Führung, sehr nützliche Dienste. Diese Einrichtung hat sich somit von neuem bewährt und als kaum mehr entbehrlich erwiesen. Die Verstärkung des Bestandes und die Aufstellung nach Divisionen getrennter Detachementen erwies sich als sehr zweckmässig.

Dem *Feldkommissär* des Armeekorps mit den *Civilkommissären* der Kantone brachte der durch die Übungen verursachte Landschaden viele und langwierige Arbeit, zu deren Bewältigung auch noch die Stellvertreter beigezogen werden mussten. Die grosse Ausdehnung der Übungen nach Raum und Zeit, die nasse Witterung und der Umstand, dass noch viele Kulturen standen, die bei den Bewegungen grösserer Massen nicht geschont werden konnten, bewirkten nicht nur ungewöhnlich zahlreiche, sondern auch grosse Entschädigungsforderungen.

Das allgemeine Urteil über die Herbstmanöver des III. Armeekorps darf als ein recht günstiges bezeichnet werden, was in erheblichem Masse der vorzüglichen Anlage und Leitung der Manöver durch den Korpskommandanten zu verdanken ist. Auch die übrigen höheren Kommandostellen des Armeekorps sind in guten Händen und die Truppe selbst zeichnete sich durch diszipliniertes Verhalten und anständiges Benehmen aus.

Diesem allgemeinen Eindruck giebt auch der am Schlusse der Manöver durch den Inspektor, Herrn Bundesrat Frey, an die Truppen gerichtete, Zürich, 17. September 1896 datierte Tagesbefehl Ausdruck:

Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten!

Mit dem gestrigen Manöver haben die Herbstübungen des III. Armeekorps ihren Abschluss erhalten.

Nach den Strapazen dieser Tage und Wochen werdet Ihr gerne zum häuslichen Herd zurückkehren.

Ihr könnt den Heimweg antreten mit dem frohen Bewusstsein, Euere Pflicht gethan zu haben. Es ist mir eine Genugthuung, Euch dieses Zeugnis zu geben.

Die allgemeine Anlage und Leitung der Manöver erreicht dem hochverdienten Kommandanten des Armeekorps zur Ehre.

Die Führer der höheren Truppenverbände haben das Vertrauen, das ihnen entgegengebracht wurde, gerechtfertigt.

Sichtbare Fortschritte sind zu konstatieren in der Führung der Truppeneinheiten, in der Feuerleitung und Feuerdisziplin, in der Marschdisziplin und im allgemeinen in der Anwendung der Formationen auf dem Gefechtsfelde.

In und ausser dem Dienst habt Ihr gute Mannszucht gehalten und unserer Armee Ehre gemacht.

Indem ich mich von Euch verabschiede, spreche ich Euch im Namen des Bundesrates meinen Dank aus.

## Eidgenossenschaft.

— (*Versetzungen zum Generalstabskorps*): die Herren: Infanteriehauptmann Daulte, Eduard, von Neuenstadt, in Wallenstadt; Artillerie-Hauptmann Bass, Rudolf, von Celerina, in Perosa-Argentina (Piemont); Infanterie-Hauptmann de Meuron, Eduard, von und in Lausanne; Artillerie-Hauptmann Simon, Alfred, von und in Bern.

— (*Der Etat der Offiziere des schweizerischen Bundesheeres für 1897*) ist im Verlag des Art. Instituts Orell Füssli wie gewohnt in schöner Ausstattung erschienen. Die jährliche Publikation des Etats, von den Offizieren längst gewünscht, ist durch den früheren Chef des eidgen. Militär-Departements, Herrn Bundesrat Oberst Frey, ins Leben gerufen worden. Im Laufe weniger Jahre hat sie allgemeine Anerkennung gefunden und ist zu einem beliebten Nachschlagebuch geworden.

— (*Der Kurs für höhere Offiziere des IV. Armeekorps*), welcher vom 22. September bis 9. Oktober stattfinden sollte, wird auf die Zeit vom 22. August bis 8. September vorgeschoben. Anschliessend an diesen Kurs sollen die höheren Offiziere des IV. Armeekorps im laufenden Jahre bei den Herbstübungen des II. Armeekorps als Schiedsrichter zur Verwendung kommen.

— (*V. Division.*) Da der mit der Stellvertretung im Kommando des II. Armeekorps betraute Chef des Generalstabsbureaus, Herr Oberst-Divisionär Keller, durch Vorbereitungen zum Truppenzusammenzug für die nächsten Wochen in Anspruch genommen ist, wird der auf 1.—14. Juli nächsthin angesetzte Generalstabskurs III vom Bundesrat auf das Jahr 1898 verschoben.

— (*VI. Division. (Vorunterricht.)*) Dem „Freisinnigen“ wird geschrieben: In der ersten Rekrutenschule in Zürich bildete der Herr Kreisinstruktor aus den Rekruten, die den Vorunterricht besucht hatten, zum erstenmale eine eigene Kompagnie. Offiziere, Unteroffiziere und Turnlehrer, die sich dem Vorunterricht widmen, wird es nicht nur freuen, sondern es darf ihnen auch ein Sporn zu weiterem Schaffen sein, dass man mit dieser Kompagnie recht gute Erfahrungen gemacht hat und sich der Herr Kreisinstruktor besonders über Turnen, Gewehrkenntnis, Handhabung des Gewehres und Schiessen günstig ausspricht. Von den fünfzig Rekruten, die Schützenabzeichen erhielten, waren dreissig aus der Vorunterrichtskompagnie. Auch in der gegenwärtigen Rekrutenschule in Zürich besteht wieder eine eigene Kompagnie aus ehemaligen Schülern des Vorunterrichts und auch in der dritten Rekrutenschule soll eine gebildet werden. Der Unterrichtsgang einer solchen Kompagnie wird etwas anders gestaltet, da ihren Rekruten vieles bekannt ist, was andern nicht, und das sozusagen nur repetiert werden muss, wodurch Zeit zu anderem gewonnen wird. Viele Rekruten bedauern denn auch, dass sie den Vorunterricht nicht besucht haben.

— (*9. Infanterie-Brigade.*) Das schweizerische Militärdepartement hat die interimistische Führung der 9. In-